

Sprachinseldialekte in Auflösung

1. Allgemeine Überlegungen zur Sprachinselsituation

Sprachinseldialekte sind sprachliche Varietäten, die von einer geschlossenen Sprachgemeinschaft in einem anderssprachigen Gebiet als *Kommunikationsmittel* verwendet werden. Die Verwendungsbereiche der Sprachinseldialekte und die Sprachgebrauchsstrukturierung sind dabei von Sprachinsel zu Sprachinsel verschieden. Auch die Entwicklung der sprachlichen Struktur bzw. die Konstituierung des Sprachinseldialektes ist in den Sprachinseln unterschiedlich und hängt von vielen Faktoren ab. Als gemeinsamer und für alle Sprachinseln gültiger Faktor, der die Sprachentwicklung von außen bewirkt, kann die Kontaktsprache oder die Sprache der Umgebung betrachtet werden. Das ist in der Regel die den Inseldialekt überdachende sprachliche Varietät wie z.B. das Russische in den deutschen Sprachinseln Rußlands. Der Sprachkontakt zur überdachenden Fremdsprache ruft in den Sprachinseldialekten verschiedene Sprachkontakterscheinungen hervor und kann letztlich zu einer Mischvarietät zwischen dem Inseldialekt und der überdachenden Fremdsprache führen (z.B. zur deutsch-russischen Mischvarietät in Rußland). Diese infolge des Sprachkontakts entstandene Mischvarietät kann als letzte Vorstufe zum Sprachwechsel, d.h. zur Aufgabe des Sprachinseldialekts zugunsten der überdachenden Fremdsprache, betrachtet werden. In diesem Falle kann von der Auflösung der Sprachinseldialekte gesprochen werden, die durch intensiven Kontakt mit der fremden Überdachungsvarietät hervorgerufen wurde. Der Kontakt mit einer fremden Sprache ist also ein störender Faktor für die Existenz der Sprachinseldialekte.

Die Existenzbedingungen der Sprachinseldialekte sind nach P. Wiesinger die hohe Bevölkerungszahl in den Sprachinseln, eine sozial homogene geschlossene Gemeinschaft (Gemeinschaftsbewußtsein) und permanenter Bezug zur neuhochdeutschen Schrift- und Standardsprache¹. Nun erscheint aber der von Wiesinger zuletzt genannte Dialekterhaltungsfaktor "permanenter Bezug zur neuhochdeutschen Schrift- und Standardsprache" für die Erhaltung der rußlanddeutschen Sprachinseldialekte nicht relevant zu sein. Die Besonderheiten der historischen Entwicklung in Rußland² haben dazu beigetragen, daß das Hochdeutsche als sprachliche Varietät und Kommunikationsmittel in den Sprachinseln nie eine große Rolle gespielt hat. Schon am Ende des 19. Jahrhunderts begann im zaristischen Rußland eine starke Russifizierungspoli-

tik, die sich auf sprachlicher Ebene durch die Zurückdrängung des Deutschen aus den öffentlichen Bereichen äußerte. Das führte dazu, daß sich in den zahlreichen deutschen Sprachinseln Rußlands keine feste hochdeutschsprachige Tradition entwickeln konnte. Die dünne Schicht der rußlanddeutschen Intelligenz beherrschte zwar die rußlanddeutsche Variante der Hochsprache, als Alltagssprache wurde aber der deutsche Dialekt gebraucht. Die zahlreichen deutschen Dialekte lebten somit in den Sprachinseln trotz der Russifizierungspolitik weiter. Mit dem Aufblühen der Leninschen Nationalitätenpolitik nach der Revolution begann in der Wolga-Republik ein intensiver Prozeß der Schaffung einer "proletarischen deutschen Literatursprache"³. Dieses Streben nach einer Hochsprache dauerte aber nur einige Jahre. Bald darauf wurde das Deutsche als Unterrichtssprache verboten. Durch den Krieg wurde die deutsche Sprache in der Sowjetunion so in den Hintergrund gedrängt, daß sie sich bis heute nicht erholt hat. Nur die deutschen Dialekte sind erhalten geblieben, trotz der permanent fehlenden Kontakte zur deutschen Sprachgemeinschaft und zur deutschen Schrift- und Standardsprache⁴. Es scheint, daß gerade wegen der fehlenden Kontakte zur deutschen Standardsprache und des daraus resultierenden Fehlens des hochdeutschen Einflusses die rußlanddeutschen Sprachinseldialekte weithin in ihrer ursprünglichen Form erhalten geblieben sind. Sie sind nicht, wie die deutschen Dialekte im binnendeutschen Sprachraum, durch den Einfluß der Hochsprache geprägt worden. Sie sind geprägt durch die Sprachkontakte mit dem Russischen und durch die autochthone Entwicklung als deutsche Dialekte.

Man kann also annehmen, daß der Kontakt zur autochthonen Schrift- und Standardsprache keine unbedingte Existenzbedingung der Sprachinseldialekte ist. In bestimmten historischen Verhältnissen kann ein neu eintretender Kontakt zur überdachenden Hochsprache sogar die Auflösung des Sprachinseldialekts bedeuten. Von einem solchen Fall soll in dem vorliegenden Aufsatz die Rede sein. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen rußlanddeutsche Inseldialekte, die nach der Umsiedlung der Rußlanddeutschen in die Bundesrepublik in unmittelbaren Kontakt mit der hochdeutschen Standardsprache als Überdachungssprache in Beziehung kommen. Ich versuche zu zeigen, daß die in dieser Situation eintretenden Sprachwandelprozesse zum Abbau der linguistischen Distanz zwischen Dialekt und Hochsprache und zur allmählichen Auflösung der Sprachinseldialekte führen.

2. Bemerkungen zur Forschungssituation

Die Sprachkontaktsituation des Rußlanddeutschen in der ehemaligen Sowjetunion ist eine außendiglossische Sprachkontaktsituation. Die am Sprachkon-

takt teilnehmenden Varietäten sind: erstens das Rußlanddeutsche in Form von verschiedenen, häufig sehr unterschiedlichen "dachlosen" deutschen Dialekten, die oft in den gleichen Orten nebeneinander gesprochen werden; zweitens das Russische als die die rußlanddeutschen Dialekte überdachende Varietät; drittens die eigentlich selbständigen regionalen Fremdsprache, wie das Kirgisische, Kasachische, Usbekische und einige andere. Anhand dieser einzigartigen sprachlichen Situation könnten wichtige Beiträge zur Sprachkontaktforschung geleistet werden. Es wäre zum Beispiel wichtig zu erforschen, wie "dachlose" Außendialekte in der Inselfituation nebeneinander funktionieren und ob sich da regionale koinéartige Ausgleichssprachen herausbilden, wie das V. Žirmunskij mit seinem "Koinésierungskonzept" (Žirmunskij 1930) für die Vorkriegssituation in Rußland behauptete. Nicht weniger interessant wäre die Frage, wie eine sprachliche Minderheit die überdachende Varietät beherrscht, wie die Rußlanddeutschen also Russisch sprechen. Eine weitere Aufgabe wäre zu erforschen, wie sich die Wechselbeziehungen zweier Nachbarsprachen untereinander gestalten, wenn sie über eine längere Zeit hinaus in den Bedingungen der Überdachung durch eine dritte Varietät funktionieren, wie z.B. das Kasachische und das Deutsche als Nachbarsprachen, überdacht durch das Russische. Die für unseren Forschungsrahmen wichtigste Frage bezieht sich aber auf die Entwicklung des Rußlanddeutschen in der geschilderten außendiglossischen Sprachkontaktsituation, weil wir der Frage nachgehen, welches Deutsch die rußlanddeutschen Sprecher in die Bundesrepublik mitbringen.

Die Struktur des Rußlanddeutschen in Rußland ist im wesentlichen durch zwei Sprachkontaktkonstellationen geprägt: durch die Kontakte der verschiedenen deutschen Dialekte untereinander und durch den Kontakt der deutschen Dialekte mit der russischen Sprache. Entsprechend stellen sich hier auch zwei Grundprobleme: das Problem der *Dialektkontakte untereinander* und das Problem der *deutsch-russischen Sprachkontakte*.

Der Schwerpunkt der Erforschung der *Dialektkontakte* untereinander in Rußland fällt in die 30er Jahre, als eine intensive wissenschaftliche Untersuchung der wolgadeutschen und ukrainisch-deutschen Siedlungen begann. Es wurden für jene Zeit moderne Konzepte zur Analyse und Beschreibung der Inselfilektkontakte entwickelt⁵. Das Hauptuntersuchungsproblem war das für die rußlanddeutschen Siedlungen typische Phänomen der Sprach- und Dialektmischung. V. Žirmunskij stellte eine Gesetzmäßigkeit beim Dialektkontakt fest, die in der nachfolgenden Zeit als Theorie der primären und sekundären Merkmale bekannt wurde (Žirmunskij 1930) und bis heute in der Dialektsoziologie oft diskutiert wird. Die Merkmale eines Dialekts werden von ihm in "auffällige" und "weniger auffällige" eingeteilt. Es wird angenom-

men, daß beim Dialektkontakt die auffälligen oder primären Merkmale zuerst wegfallen, was zum dialektalen Ausgleich führt.⁶

Nach Žirmunskij beginnt schon in der Vorkriegszeit in den rußlanddeutschen Siedlungsgebieten als Folge des Dialektkontakts die Herausbildung von regionalen Ausgleichssprachen. Leider ist aber dieses aus der Vorkriegszeit stammende interessante Konzept zur Analyse und Beschreibung der dialektmischungsprozesse in der Sowjetunion später nicht in systematischer Weise überprüft worden. Es gibt zwar einzelne Nachkriegsuntersuchungen, die sich mit Teilaspekten des Dialektkontakts beschäftigen, ein allgemein akzeptiertes Konzept zur Erklärung der Sprachmischung fehlt aber. Vor allem muß danach gefragt werden, ob – ausgehend von dem Konzept der Koinésierung von Žirmunskij – in der gegenwärtigen Situation eine rußlanddeutsche Umgangssprache oder Ausgleichssprache angenommen werden kann oder ob die rußlanddeutschen Dialekte bis in die Gegenwart selbständige, als Basisdialekte zu definierende Systeme sind. Ich kann im Rahmen dieses Artikels nicht ausführlich auf diese Frage eingehen. Man kann sicherlich von Ausgleichsprozessen in rußlanddeutschen Sprachinseln sprechen, und dies nicht nur in Bezug auf die letzten Jahre. A. Dulson hat schon in der Vorkriegszeit die Mischungsprozesse innerhalb von einzelnen wolgadeutschen Siedlungen beschrieben⁷. Žirmunskijs These über die Herausbildung von regionalen Umgangssprachen (nach der Terminologie von Žirmunskij "kolonistische Gemeinsprachen") kann aber aufgrund der heutigen Dialektsituation in der ehemaligen Sowjetunion als fraglich angesehen werden. Im Repertoire einzelner rußlanddeutscher Dialektsprecher können sicherlich Elemente der einen oder anderen Mundart festgestellt werden. Andererseits aber steht fest, daß die wichtigsten Dialekttypen der Vorkriegszeit auch heute noch in Rußland vorhanden sind. Sie wurden von H. Jedig im Jahre 1986 in allgemeinen Zügen zusammenfassend dargestellt: oberhessisch, nordbairisch, niederdeutsch, wolhyniendeutsch, schwäbisch (Jedig 1986). Wichtig erscheint mir im Zusammenhang mit der Mischungs- und Ausgleichsthese die Tatsache, daß bei dem Dialektmischungsprozeß die fehlende überdachende Hochsprache praktisch keine Rolle gespielt hat und die Richtung des Ausgleichsprozesses nicht durch die Hochsprache bestimmt wurde. Die Dialektmischung bedeutete also nur "Auswechslung" von Sprachelementen oder "Ersatz" von einem Sprachelement des einen Dialektsystems durch ein Sprachelement eines anderen. Sie bedeutete aber in der Regel nicht "Abbau" des Dialektsystems zugunsten einer überdachenden Hochsprache. Das Ergebnis dieser Entwicklung ist – und das kann aufgrund von Dialektaufnahmen bei rußlanddeutschen Aussiedlern gut nachgewiesen werden – der "konservative" Charakter des Rußlanddeutschen. "Konservativ" – diese meistens von Laien gebrauchte Begriffskategorie für die Bezeichnung der aus Rußland mitge-

brachten Dialekte – bedeutet nichts anderes als eine große linguistische Distanz zwischen den rußlanddeutschen Dialekten und der hochdeutschen Standardsprache und bestätigt die Annahme, daß das Rußlanddeutsche in Form von verschiedenen tiefen Basisdialekten in die Bundesrepublik mitgebracht wird.

Ein zweiter wichtiger Faktor der Dialektentwicklung in Rußland ist der schon zwei Jahrhunderte lang andauernde *Kontakt mit der russischen Sprache*. Hier stellt sich die Frage: Sind die rußlanddeutschen Dialekte unter den Bedingungen der Überdachung durch das Russische autonome deutsche Varietäten geblieben oder sind sie zu deutsch-russischen Mischvarietäten geworden? Inwieweit sind sie auf lexikalischer, grammatisch-syntaktischer und phonologischer Ebene durch den Einfluß des Russischen aufgefüllt?

In der Sowjetunion wurden nur wenige Untersuchungen durchgeführt, die sich mit der Auswirkung der *deutsch-russischen Sprachkontakte* auf die linguistische Struktur des Rußlanddeutschen beschäftigen. Am besten sind die Auswirkungen des Sprachkontakts auf das Rußlanddeutsche auf lexikalischer Ebene erforscht. Die erste Arbeit über die lexikalischen Entlehnungen aus dem Russischen wurde von Dinges im Jahre 1917⁸ vorgelegt, die neueste von Kirschner 1984.⁹ In der Zwischenzeit ist dieses Thema in vielen Arbeiten als Teilaspekt behandelt worden. Kritisch kann hier bemerkt werden, daß sich die Forschung meistens auf die Systematisierung der entlehnten Lexeme in verschiedenen regionalen Ausprägungen des Rußlanddeutschen und auf ihre Aufzählung begrenzt. Nur in einzelnen Untersuchungen wird auf theoretische Fragestellungen wie z.B. den linguistischen Mechanismus der Entlehnungen oder die Integration der Entlehnungen in die dialektale Struktur eingegangen (Kirschner 1986).

Was die *grammatisch-syntaktische* Ebene angeht, so sind sich die Forscher im wesentlichen darin einig, daß das Rußlanddeutsche in diesem Bereich weitgehend seine Eigenschaften als deutsche Varietät bewahrt. Obwohl keine systematische übergreifende Analyse in diesem Bereich vorliegt, sind einzelne Untersuchungen zu dieser Frage besonders aufschlußreich. Hier sei vor allem auf die von Hugo Jedig durchgeführte Untersuchung der Auswirkungen des Sprachkontakts auf syntaktischer Ebene hingewiesen (Jedig 1969). Wichtig erscheint die These, daß die Wortstellung keinen Einfluß durch das Russische erfahren habe. Der russische Einfluß auf die syntaktische Struktur beschränkt sich nach seiner Meinung auf die Lehnübersetzungen von einigen sehr verbreiteten syntaktischen Konstruktionen. Ein Beispiel dafür ist der Gebrauch des koplutativen Verbs *zäne* "sein" in Verbindung mit der Präposition *bi* "bei" und einem Personalpronomen: *bi onst zän dräi t'inæ* "bei uns sind drei Kinder" statt "wir haben drei Kinder" (russ: "*u nas troje djetjei*").¹⁰

Nicht einig sind sich die Forscher über die Auswirkung des Sprachkontakts auf das *Lautsystem* des Rußlanddeutschen. Trinin (1972) ist geneigt, den Einfluß der russischen Sprache auf das phonologische System des Niederdeutschen als sehr bedeutend anzusehen. In der von ihm untersuchten niederdeutschen Sprachgemeinschaft in Sibirien hat er die Existenz von einem besonderen Vokalsystem festgestellt, das nur für die Dialektsprecher typisch ist, die häufiger als andere Kontakte zur russischen Sprache haben. Zu einem identischen Ergebnis kommt Dongausser (1980) bei der Untersuchung des russischen Einflusses auf die fränkische Mundart im Ural. Er ordnet dem Konsonantensystem dieser Mundart alle Konsonanten zu, die in den von den Sprechern gebrauchten russischen Wörtern vorkommen. Er gliedert die Konsonanten in der Mundart in drei Gruppen: 1) die in deutschen und russischen Wörtern vorkommenden, 2) die nur in deutschen Wörtern vorkommenden und 3) die nur in russischen Wörtern vorkommenden. Er hat also die Konsonantensysteme zweier Sprachen (des deutschen Dialekts und des Russischen) im System einer Varietät (primär deutscher Dialekt) zusammengefaßt. In diesem Ausbau des Konsonantensystems sieht er die Auswirkung des deutsch-russischen Sprachkontakts.¹¹ Eine andere Meinung hinsichtlich des russischen Einflusses auf die Lautstruktur der rußlanddeutschen Dialekte vertreten z.B. Klassen (1970) und Berend/Jedig (1991).

3. Beobachtungen zur systemlinguistischen Struktur der mitgebrachten Inseldialekte

Ich möchte nun einige Beobachtungen zu mitgebrachten Inseldialekten der rußlanddeutschen Aussiedler in der Bundesrepublik schildern. Meine Fragestellung bezieht sich auf die Sprachkontaktauswirkungen, die systemlinguistisch festgehalten werden können. Das ist zum einen die Frage nach dem festzustellenden russischen Einfluß in der Dialektstruktur des Rußlanddeutschen und nach den Integrationsmöglichkeiten von russischen Elementen in die dialektale Struktur und zum anderen die Frage nach dem Durchdringlichkeitsgrad der dialektalen Struktur.

Wenn ich mich der These anschließe, daß eine Sprache oder Varietät so lange "lebt" oder eine selbständige Einheit darstellt, wie sie imstande ist, fremde Elemente in ihre eigene Struktur zu integrieren¹², dann könnte ich behaupten, daß der rußlanddeutsche Dialekt eine durchaus lebendige und autonome Varietät ist. Der Beweis dafür findet sich in vielen in die deutsche Dialektstruktur integrierten russischen Sprachelementen. Bis in die Gegenwart hinein werden die russischen Lexeme in das Dialektparadigma eingefügt. Sie werden mit Artikel gebraucht (*die Perestrojke*), bilden den Plural

mit dialektalem Pluralsuffix (*Kačele, Pomadoure, Svetofore*), bekommen die adjektivischen Endungen: *mir hen e kazennes Haus* und werden in Wortbildungsprozesse nach dialektalen Wortbildungsmodellen miteinbezogen (*prodavec+in=prodavecín* "Verkäuferin", *čemodan+je=čemodančhen* "Kofferchen", *pačke+weis=pačkewise* "stapelweise", *gruže+a:dich =gružeartig* "birnenartig").

Besonders zu unterstreichen ist hier die erstaunliche Fähigkeit der rußland-deutschen Sprecher, die russischen Verben in die dialektale Verbalstruktur zu integrieren, unabhängig davon, welcher Dialekt verwendet wird – ob Nordbairisch, Wolhyniendeutsch, Oberhessisch oder Schwäbisch. Jedes russische Verb kann theoretisch in ein verbales Dialektmuster eingefügt werden, wobei den Dialektsprechern meistens nicht bewußt ist, daß sie Elemente einer Sprache nach grammatischen Regeln einer anderen Sprache verwenden. Die russischen Verben werden in der Form des deutschen Infinitivs in verschiedenen Konstruktionen gebraucht: das palatale Infinitiv-Suffix *-t'* wird durch das deutsche Infinitiv-Suffix *-e* ersetzt; aus *koptit'* wird *koptie* "räuchern", aus *vključat'* – *vključae* "einschalten", aus *ljubut'* – *ljubie* "lieben" usw. Sie werden nach den dialektalen Mustern konjugiert: *ire pabe ljubijt jo austringe arich; no ničevo, s geit ave* "Ihr Vater liebt austrinken sehr; aber das tut nichts, es geht aber". Besonders häufig und beliebt ist der Gebrauch des russischen Verbs nach dem Muster der partizipialen Form in der Perfekt-Konstruktion: *har-ich gerešait* (von *reschat'* "beschließen"), *des banke wa ufgedujt* "das Glasgefäß war aufgeblasen", *de valära hat geterpit und hat geterpit* "der Valera hat geduldet und hat geduldet" usw. Bemerkenswert ist, daß das Partizipal-Präfix "ge-" dabei häufig vor das schon vorhandene russische Präfix gestellt und daß dadurch offensichtlich eine doppelte Fixierung der Abgeschlossenheit der Handlung angestrebt wird: *hen ze mich ge-pro-verejt in de bol'nice* "haben sie mich geprüft im Krankenhaus".

Im Zusammenhang mit dem häufigen Gebrauch des Präfixes "ge-" kann meines Erachtens angenommen werden, daß sich hier bei den Dialektsprechern unter dem Einfluß des russischen Aspektsystems ein verstärktes Gefühl für aspektuale Unterscheidungen im verbalen Bereich entwickelt. Diese Entwicklung findet ihren Ausdruck darin, daß die Dialektsprecher auch in ihrem Dialekt das Präfix "ge-" in ungewöhnlicher Position gebrauchen, um den Effekt der Abgeschlossenheit zu verstärken: *was ist bei uns gepasiet?* "Was ist bei uns passiert?" Deutlich zeigt sich diese Tendenz auch im mundartlichen Verb *gegwe:nt* [ge+ge+wöhnt] "gewöhnt", welches das Präfix "ge-" integriert hat.¹³

Diese und weitere Beispiele des direkten Transfers aus dem Russischen verdeutlichen, daß das Rußlanddeutsche über gewisse Integrationsfähigkeiten

verfügt und somit als eine vergleichsweise selbständige und autonome Varietät funktioniert.

Auf der anderen Seite aber steht fest, daß der rußlanddeutsche Dialekt neben dieser Integrationsfähigkeit von fremden Elementen in eine zunehmende Abhängigkeit vom Russischen gerät. Diese Abhängigkeit besteht im ebenfalls uneingeschränkten Gebrauch von nicht analysierten (vgl. Weinreich 1953), also der dialektalen Struktur nicht angepaßten russischen Elementen. Diesen Fall haben wir vorliegen, wenn der russische Infinitiv nicht in eine deutsche Infinitivform verwandelt wird (s.o.), sondern wenn er in unveränderter Form in der *tun + Infinitiv-Konstruktion* gebraucht wird: *von unsre načal'niki tut des ales net saviset'* (Inf. "abhängen") "Von unseren Vorgesetzten tut das alles nicht **abhängen**"; *ich tu die kak-ras gotovit'* (Inf. "vorbereiten") "ich tue die gerade **vorbereiten**". Die Verben *saviset'* und *gotovit'* sind in unveränderter Infinitivform aus dem Russischen entlehnt. Ein weiteres sehr verbreitetes Beispiel der Nicht-Integration ist der Gebrauch der russischen Substantive in unveränderter russischer Pluralform. Meines Erachtens kann der Gebrauch der Entlehnungen in unanalysierter Form als Basis oder als Vorstufe für die Entwicklung des Code-Switching angesehen werden, das für die russisch-deutsche Sprachkontaktsituation sehr typisch ist.

Es gibt aber noch eine andere Art von Beeinflussung, die nicht im direkten Transfer von Elementen als *einer Reihe von Lauten*, sondern im *Transfer von semantisch-grammatischen und syntaktischen Kategorien und Relationen* besteht. Das sind Lehnübersetzungen von verbreiteten syntaktischen Konstruktionen des Russischen ins Deutsche, wie etwa der Gebrauch der russischen Konjunktionen, z.B. *oder-oder* (russisch *ili-ili*) statt *entweder-oder*: *ode hade graucht ode hade žvačke ževajt*; "oder hat er geraucht oder hat er Kaugummi gekaut"; des weiteren der Gebrauch des Hilfsverbs "werden" in der Funktion des russischen "budžeš": "*wirst du Tee [trinken]?*"; "*deng ich, was vonə wäd?*" "denke ich, was vorne wird?" oder die Übertragung der genitivischen Konstruktion aus dem Russischen ins Deutsche: *do brauch ich lideres zehn* "da brauche ich etwa 10 Liter" usw. Außerdem konnte eine Abschwächung des Sprachgefühls für Rektion und Kogruenz sowie eine Auflockerung der Wortstellung, besonders aber der Wortfolge, festgestellt werden.

4. Sprachveränderungsprozesse in der neuen Sprachkontaktsituation und Auflösung der Inseldialekte durch Verdeutschung und Verhochdeutschung

Wenden wir uns jetzt der neuen, binnendiglossischen Sprachkontaktsituation zu, in der rußlanddeutsche Sprecher in der Bundesrepublik leben. Im Zusam-

menhang mit dem gewaltigen Modernisierungsschub, dem die traditionsgebundenen und wertkonservativen rußlanddeutschen Familien gleich nach ihrer Ankunft in Deutschland auf den verschiedensten gesellschaftlichen Gebieten ausgesetzt sind, wird im sprachlichen Bereich ein Prozeß der Annäherung des Dialekts an die Standardsprache ausgelöst, der als *Verhochdeutschung* bezeichnet werden kann. Die Verhochdeutschung holt in kurzer Zeit das nach, was sich in der deutschen Sprachgemeinschaft in den letzten zwei Jahrhunderten abgespielt hat.

Aber im Unterschied zu den binnendeutschen Dialektsprechern müssen die rußlanddeutschen Dialektsprecher gleichzeitig, parallel zur Verhochdeutschung, auch den russischen Anteil in ihrer deutschen Varietät durch deutsche Anteile ersetzen, d.h. parallel zur Verhochdeutschung verläuft auch die *Verdeutschung* des Rußlanddeutschen. Es stellt sich die Frage, wie die Annäherung an das Hochdeutsche und der Abbau des Russischen verlaufen, welche Abbauprozesse und welche Aufbauprozesse hier stattfinden. Anders gesagt: Wie wird das Russische und das Dialektale abgebaut und das Hochdeutsche aufgebaut? Wie ist die Dynamik dieser Veränderungsprozesse?

Anhand einiger erster Analysen der *Verdeutschung* läßt sich grundsätzlich sagen, daß zuerst *die* russischen Elemente abgebaut werden, die auf dem Wege des direkten Transfers in den Dialekt eingedrungen sind. Dagegen ist das russische Substrat, das auf dem Wege des Transfers von semantisch-grammatischen und syntaktischen Relationen entstanden ist, in unseren Sprachdokumenten, die nach einem Jahr Aufenthalt der Sprecher in der Bundesrepublik aufgenommen wurden, so gut wie unberührt geblieben. Durch dieses russische Substrat fällt das rußlanddeutsche Hochdeutsch auch auf und durch es werden auch nicht selten Mißverständnisse in der Kommunikation mit den binnendeutschen Sprechern verursacht. Wenn ein einheimischer Sprecher, der kein Russisch kann, mit Aussagen wie *wir hen nur geheiratet* "Wir haben *erst* geheiratet" (russ. *my tol'ko poženilis'*) oder *ein steckche Wurst* "ein Stöckchen Wurst" (russ. *paločka kolbasy*) konfrontiert wird, ist er manchmal in Schwierigkeiten, sie richtig zu interpretieren. Aber auch wenn kein Mißverständnis in der Kommunikation vorliegt und wenn der Inhalt des Gesagten zu begreifen ist, wie in *ich wa net geforben* "ich war nicht geschminkt" (russ. *ja byla nenakrašena*), so entsteht beim Gesprächspartner bei solchen Aussagen zumindest das Gefühl der Ungewöhnlichkeit dieser deutschen Sprache. Welche Folgen das manchmal haben kann – auch für den rußlanddeutschen Sprecher selbst – soll hier nicht thematisiert werden.

Die *Verhochdeutschung* des Rußlanddeutschen ist eine äußerst interessante Erscheinung. Wie schon erwähnt, ist dieser Prozeß seinem Wesen nach dem Prozeß der Annäherung der binnendeutschen Dialekte an die deutsche Standardsprache ähnlich. Dieser Prozeß der Annäherung wird in der deut-

schen Dialektsoziologie als Verfallsprozeß der tiefen Basisdialekte angesehen, der linguistisch als Interferenzprozeß abläuft, durch den auf allen Sprachrängen standardsprachige oder umgangssprachige Sprachformen die dialektalen ersetzen. Der Basisdialekt nähert sich dadurch linguistisch langsam den standardsprachigen Formen an (Mattheier 1990: 77). Ich habe schon darauf hingewiesen, daß bei den rußlanddeutschen Sprechern dieser Prozeß nicht langsam, wie bei den binnendeutschen Sprechern, sondern sehr intensiv verläuft. Diese Intensität findet ihren linguistischen Ausdruck in der Bildung von zahlreichen hybriden Formen oder Zwischenformen, die einen Kompromiß zwischen beiden Varietäten – den rußlanddeutschen Dialekten und der deutschen Standardsprache – darstellen und die auf die Spannung hinweisen, in der sich die Sprecher befinden. Um das zu zeigen, beschränke ich mich auf folgende Beispiele: gefalle "gefallen", **aingschmiet** "eingeschmiert", **inegeworen** "innegeworden", **gewunert** "gewundert", **krichen** "kriegen", **geriven** "gerieben", **gebliven** "geblieben", **Angscht haben** "Angst haben", **aver** "aber", **ainmol** "einmal", **bin aufgestane** "bin aufgestanden", **finen** "finden", **raigekhome** "reingekommen". Bei diesen Kompromißformen fällt deutlich auf, daß sie dann entstehen, wenn der Sprecher nach hochdeutscher Korrektheit strebt und wenn ein teilweiser Übergang zum Hochdeutschen bei teilweiser Beibehaltung dialektaler Merkmale stattfindet. Es können hier zahlreiche Beispiele auf allen Sprachrängen gebracht werden, die zeigen, wie die rußlanddeutschen Sprecher die ihnen vertrauten dialektalen Varianten vermeiden, um eine entsprechende hochdeutsche zu verwenden. Das führt teilweise auch zu einer Erscheinung im Sprachgebrauch, die als Hyperkorrektheit bezeichnet werden kann. Zur Hyperkorrektheit kommt es, wenn sie die hochdeutsche Pluralmarkierung -n, die in ihrem Dialekt fehlt und die sie als hochdeutsche Neuerung auffassen, auch dann als Pluralmarkierung verwenden, wenn die Regeln des Hochdeutschen das nicht erfordern. So kommt es zu Fällen wie: *balen* "Bälle", *ti:ren* "Tiere", *gespre:chen* "Gespräche", *rö:ren* "Röhre", *kühen* "Kühe", *monaten* "Monate", *telegramen* "Telegramme", *stücken* "Stücke", *paketen* "Pakete", *freunden* "Freunde" usw.

In den angestellten Überlegungen ist versucht worden nachzuweisen, daß die mitgebrachten rußlanddeutschen Inseldialekte in der neuen Sprachkontaktsituation in einen aktiven sprachlichen Veränderungsprozeß miteinbezogen sind, der als Auflösungsprozeß bezeichnet werden kann und der ein unmittelbares Ergebnis des Kontakts mit der überdachenden hochdeutschen Standardsprache ist. Dieser Auflösungsprozeß hat soziolinguistische Gründe: In der neuen deutschen Sprachgemeinschaft fallen die mitgebrachten Inseldialekte durch ihren "konservativen" Charakter und durch das russische Substrat auf (zumindest wird das so von den rußlanddeutschen Dialektsprechern empfunden). Die Sprecher befinden sich im ständigen Spannungsfeld zwi-

schen dialektal-russischen und standardsprachigen Ausdrucksformen und entscheiden sich für das prestigereichere Hochdeutsch.

Im Zusammenhang mit den oben vorgetragenen Überlegungen zu Sprachveränderungsprozessen in der neuen Sprachkontaktsituation entsteht die Frage: Wie ist das Schicksal der rußlanddeutschen Inseldialekte in der Bundesrepublik? Wie oben ausgeführt wurde, haben diese deutschen Dialekte unter den Bedingungen der Überdachung durch das Russische gewisse Strategien der Selbstverteidigung und der Integration von anderssprachigen Elementen in die eigene Struktur entwickelt. Werden sie aber hier, in den Bedingungen der Überdachung durch das Hochdeutsche, über einige Generationen halten oder werden sie verschwinden? Diese Frage kann vorläufig nicht beantwortet werden.

Literaturverzeichnis

- Baturina, T. V. (1985): Sozial-stilistische Differenzierung der mitteldeutschen Mundarten in Sibirien und der Mechanismus des Ausgleichs ihrer phonetischen Systeme unter den Bedingungen langfristigen Kontaktes. Kandidaten-Dissertation, Kiew
- Berend, Nina / Jedig, Hugo (1991): Deutsche Mundarten in der Sowjetunion. Geschichte der Forschung und Bibliographie. Marburg: Elwert
- Berend, Nina (1993): Sprachinselforschung und rußlanddeutsche Dialektologie. In: Rosenberg, Peter / Weydt, Harald (Hrsg.). Deutsch in der Sowjetunion (im Druck).
- Dongauser, V. P. (1980): Razvitie zvukovogo stroja govora v uslovijach inozazyčnogo okruženija (na materiale franskogo govora žitelej nemeckoj nacional'nosti goroda Berezovskij Sverdlovskoj oblasti (MS)
- Heller, Karin (1981): Gemischter Sprachausdruck bedingt durch Sprachkontakt. In: Meid, Wolfgang/ Heller, Karin (Hg.): Sprachkontakt als Ursache von Veränderungen der Sprach- und Bewußtseinsstruktur. Innsbruck, S. 115-119 (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, Bd. 34)
- Jedig, Hugo (1969): Studien zur Syntax des Niederdeutschen in Altai. Omsk: Westsibirischer Buchverlag
- (1986): Die deutschen Mundarten in der Sowjetunion. In: Das Wort. Germanistisches Jahrbuch DDR – UdSSR, 74-80
- (1990): Die deutsche Sprachkultur in der Sowjetunion. In: Fleischhauer, Ingeborg/ Jedig, Hugo (Hrsg.), Die Deutschen in der UdSSR in Geschichte und Gegenwart. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft
- Kirschner, Waldemar (1986): Der stadiale Charakter des Lehnprozesses. In: Das Wort. Germanistisches Jahrbuch DDR – UdSSR, 86-91

- Klassen, Heinrich (1969/1970): Untersuchungen zum grammatischen Bau der niederdeutschen Mundart im Gebiet Orenburg (RSFSR). In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 18/6 (1969), 27-48, und 19/1 (1970), 129-139
- Mattheier, Klaus L. (1990): Dialekt und Standardsprache. Über das Varietätensystem des Deutschen in der Bundesrepublik. In: International Journal of the Sociology of Language 83 (= Zur Soziolinguistik des Deutschen/Varieties of German), S. 59-81
- Seel, Helga (1988): Lexikologische Studien zum Pennsylvaniadeutschen. In: ZDL, Beiheft 61
- Triniv, D. N. (1972): Dinamika izmenenija fonologičeskoj sistemy odnogo jazyka pod vlijaniem drugogo pri ich kontaktirovanii (na materiale nižnemeckogo dialekta na territorii SSSR) (MS)
- Tyroller, Hans (1990): Wortfelder und lexikalische Interferenzen in der Sprachinselmundart von Luzern (Trentino). In: ZDL, Beiheft 66
- Weinreich, Uriel (1953/1977): Sprachen in Kontakt. Ergebnisse und Probleme der Zweisprachigkeitsforschung. Mit einem Nachwort von A. de Vincenz, München: Beck
- Wiesinger, Peter (1980): Deutsche Sprachinseln. In: Lexikon der Germanistischen Linguistik. Hrsg. von Hans Peter Althaus u.a., 2. Aufl., Tübingen, 491-500
- Žirmunskij, Viktor (1930): Sprachgeschichte und Siedlungsmundarten. In: GRM, Jg. 18, H. 3-4, S. 112-122; H. 5-6, S. 171-178

Anmerkungen

- 1 Vgl. Wiesinger (1980), S. 495.
- 2 Über die Besonderheiten der deutschen Sprachlandschaft in Rußland vgl. Jedig (1990), S. 203-204.
- 3 Vgl. hierzu den von A. Dulson geschriebenen Bericht an das Kollegium des Volkskommissariats für Aufklärung der ASSRdWD am 12. November 1933 (Engelser Filiale des Saratower staatlichen Gebietsarchivs, Fond 1348, S. 1)
- 4 Vgl. die Bemerkung von Hugo Jedig (1990) zu dieser Frage: "Überall da, wo die Deutschen in den Dörfern die Mehrheit der Bevölkerung bilden, wird trotz des russischsprachigen Schulunterrichts die traditionelle deutsche Mundart gesprochen. Demgegenüber wird in denjenigen Dörfern, in denen die Deutschen in der Minderheit sind, trotz des erweiterten muttersprachlichen Deutschunterrichts in den Schulen, Russisch gesprochen". Vgl. Jedig (1990, S. 204).
- 5 Diese Konzepte werden von Berend (1993) ausführlich diskutiert.
- 6 Vgl. Z. B. Baturina (Kiew 1985, unveröffentlichte Dissertation).
- 7 Bibliographie zu unveröffentlichten Arbeiten von Dulson vgl. Berend/Jedig (1990: 287).

- 8 Unveröffentlichte Dissertation von G. Dinges. Ausführlich dazu vgl. Berend/Jedig (1990), 37-50.
- 9 Die Kandidaten-Dissertation von Kirschner (Lvov 1984) zum Thema "Lexikalische Entlehnungen aus den slavischen Sprachen in der hochdeutschen Mundart im Kokčeta-ver Gebiet der Kasachischen SSR (MS).
- 10 Vgl. Berend/Jedig (1990: 182).
- 11 Ausführlicher dazu vgl. Berend/Jedig (1991), S. 192-195, 161-163.
- 12 Vgl. z.B. Seel (1988: 206), Tyroller (1990: 163).
- 13 Diese Erscheinung ist allerdings teilweise auch in binnendeutschen Dialekten vorhanden. Um die eventuelle Auswirkung des russischen Aspektsystems festzustellen, sind weitere Untersuchungen nötig.